

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

3 (4.1.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsstelle: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 3.

Karlsruhe, Donnerstag den 4. Januar 1906.

26. Jahrgang.

Die Revolution in Rußland.

Seit Tagen berichten mehr oder minder offiziöse Meldungen von dem endgiltigen Zusammenbruch der Moskauer Revolution und mit strenger Regelmäßigkeit folgt dieser Behauptung die Nachricht von neuen Kämpfen, die in ihrer gesteigerten Heftigkeit die ungebrochene Widerstandskraft der Revolutionäre betonen. Dennoch scheint es, daß es an dieser Stelle ein für allemal zu Ende sei. Der Kampf hatte sich aus dem Innern der Stadt nach den Vorstädten verzogen. Während aber auf den eleganten Boulevards und in dem eigentlichen Geschäftsviertel die Läden noch und nach wieder sich öffnen, um von dem gestörten Weihnachtsmarkt einen halben Gewinn rauch noch hereinzubringen, spielt sich draußen gegen die Schlagbäume zu, wo die großen Fabriken stehen, ein blutiges Drama nach dem anderen ab. Mit der Kraft der Verzweiflung ringen hier Arbeiter und Zugehörige der revolutionären Miliz gegen die durch Verhaftungen von außen von Tag zu Tag verstärkte Soldatennacht.

Es ist eben wahrlich nicht ein „Gänselein“ und nicht „eine Bande“, wie die Offiziere zu behaupten belibien. In dem Stadtteile Breshna vereinigten sich um die Fabrik Prochorov an die 10 000 Arbeiter und Aufständische, um sich hier hinter den Barrikaden, die alle Straßen sperren, zu verteidigen. Und sechs Tage wütete der Kampf; bei dem auf Seite des Militärs alle drei Waffenarten teilnahmen und das aus Petersburg herbeigekommene Semenovische Garderegiment sein Probekleid lieferte. Man ging schonen vor. Aber die Schamung drückte sich in einem Schaden von mehreren Millionen Rubel aus, den die Artillerie an den Häusern des Viertels anrichtete, und Hunderten und Aberhunderten von Leichen, mit denen die Geschosse den Boden bedeckten.

Nach einem bürgerlichen Drahtbericht soll die Ordnung endgiltig wieder hergestellt, eine Anzahl Aufständischer getötet bzw. verwundet worden sein, während sich die übrigen bedingungslos ergeben hätten.

Dem Main in Paris wurde untern 31. Dezember abends aus Moskau gemeldet: „Der Aufstand ist niedergeworfen. Heute sind wieder zahlreiche Zusammenstöße getötet worden. Ich habe einen Rundgang über die jammervollen Schlachtfelder der letzten Tage gemacht. Das Bresna-Viertel, wo die letzten revolutionären Streitkräfte sich gesammelt hatten, ist der Schauplatz von Dramen gewesen, wie der Verzweiflung zur Kommunikation so entsetzliche nicht erlebt hat, und heute ist es das schauerliche Ende.“

Aber ganz zu Ende scheint es doch noch nicht zu sein. In einem Telegramm vom 1. Januar heißt es, daß nur die Uebernahme der letzten Aufständischen in der Prochorovischen Fabrik noch nicht erfolgt sei. „Dort“, so heißt es weiter, „berathen sich 410 Personen, von denen erst 20 verhaftet worden sind. Man hofft, heute (also Montag) mehrere auf den Boden verborgene Aufständische, die nicht einmal die Autorität des revolutionären Komitees anerkennen, festzunehmen.“ Die Unzuverlässigkeit der Politik, wie der Hoffnung der Gegenrevolution, ist deutlich genug aus diesen Worten zu erkennen. Die wenig die Regierung ihren „Erfolgen“ selbst traut, beweist auch die Tatsache, daß sie die offiziöse Petersburger Telegramm-Agentur mit einem Sonderdruck arbeiten läßt, wie er selbst während des Kasakischen Krieges kaum geübt wurde. Die Agentur verleiht unter dem 2. Januar „Moskauer Betrachtungen“, in denen es u. a. heißt:

In maßgebenden Kreisen sieht man als das wichtigste Ergebnis der letzten Ereignisse in Mos-

kau, wo nunmehr der revolutionäre Ausbruch endgiltig niedergeworfen ist, die Tatsache an, daß die Truppen ihrer Pflicht treu geblieben sind und den Aufstand nicht mit Ueberzeugung unterdrückt haben. Man würde übrigens, da die traditionelle Eingabe der russischen Truppen für den Kaiser bekannt ist, an einen Ungehorsam von ihrer Seite nicht glauben können, wenn nicht einige von revolutionären Mätern aufgebaute Fälle von Disziplinlosigkeit den Gedanken hätten kommen lassen, daß das revolutionäre Gift unter die Truppen dringen konnte. Die Unterjochung der Militärbehörden hat festgestellt, daß in allen diesen Fällen die Gründe der Aufhebung wirtschaftlicher Natur waren und nicht revolutionäre (?) Anschauungen die Veranlassung dazu waren. Eine ganze Reihe von Vorgängen in Odessa, Sewastopol und Kronstadt beweist, daß die Truppen, obgleich sie meuterten, doch dem Thron unerschütterlich treu geblieben sind. Seit beweisen die Ereignisse in Moskau obendrein, daß die Truppen nicht allein treu geblieben sind, sondern mit der Kraft der Ueberzeugung (?) die Empörung niedergeworfen haben. Bei der Unterdrückung des Aufstandes in Moskau wurden viele Revolutionäre getötet und verwundet und eine große Anzahl verhaftet. Man muß annehmen, daß Moskau für eine lange Zeit von der revolutionären Organisation befreit ist. Die Organisation ist noch an einigen Punkten Rußlands tätig, aber ihre Unschädlichkeit ist nur noch eine Frage der Zeit. Die russische Regierung hat sich entschlossen, neben diesen lokalen Maßnahmen künftig nicht eine passive, sondern eine aktive Politik gegen die revolutionären Umtriebe überhaupt zu verfolgen, und ist entschlossen, bis zum Ende zu gehen.

Das Letzte ist allerdings der Wille der Regierung. Sie hat die Petersburger Garde u. a. mobil gemacht und in die baltischen Provinzen entsandt. Truppen unter General Bendi besetzen die Eisenbahn von Kreuzburg bis Kromerhof, das Detachement des Generals Weinhart begann im Bezirk nördlich von Stokmannshof seine Operationen; das Detachement von Umlow rückt in der Umgebung von Balf vor. In Umlow trafen Truppen von allen Seiten ein.

Die Militärpatrouillen beschlagnahmten bei allen Straßenpassanten die Revolver, ohne Rücksicht darauf, ob die Besitzer polizeiliche Erlaubnisbescheine zum Waffentragen haben oder nicht. — Im Park Boermann, im Mittelpunkt der Stadt, sind Kanonen und Maschinengewehre aufgestellt; die Truppen sind in Zelten untergebracht und völlig bereit. Der Torpedobootszerstörer „Polny“ und das Torpedoboot „Brufy“ sind im Hafen eingetroffen. Die Ankunft eines Panzerschiffes wird erwartet. Ferner soll ein starkes Aufgebot Matrosen und eine große Anzahl Maschinengewehre demnächst ein treffen.

Freilich sind auch das offiziöse Meldungen, denen doch aber immerhin der Glaube beizumessen ist, daß man sich danach sehen, ein Blutbad unter der Bevölkerung der baltischen Provinzen anzurichten. Auch aus anderen Teilen des Reiches werden Zusammenstöße Aufständischer mit Truppen gemeldet (s. u.). Sie lassen zur Genüge erkennen, daß von einem definitiven Ende der Revolution noch nicht die Rede sein kann. Wird die Revolution aber tatsächlich niedergeworfen, so wird sie eben nur im Blute erstickt.

Und dabei gibt es noch kürzere und gründlichere Methoden als Flintenschüsse und Bombardements. In einer Ortschaft in der Umgebung von Moskau

rückerten die Wohlgefinnten die Aufständischen in einer Schenke aus. Die offiziöse Depesche selbst schraubt davor zurück, den Ausgang der brutalen Szene zu schildern. Doch reicht die Leiche des Feindes nicht, denn das Feuer, das kaum in Moskau niederzubrennen beginnt und gleichzeitig in zehn und mehr Provinzstädten lodert, fängt nun auch an, in Petersburg zu schwelen. Die Warnung der Offiziere, die Bevölkerung möchte sich durch die Aufständigen des bewaffneten Aufruhrs für Mitte nächsten Monats nicht schreden lassen, spricht in Wahrheit die Furcht der Warner selbst aus.

Die Stimmung in der Mandtschurienarmee.

Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß die Armee in der Mandtschurie äußerst unruhig sei und kategorisch die Heimsendung verlange. Die Regierung hat das immer dementiert, aber ein fast lebend gehaltenes Appell des Generalleutnants Radaroff vom 19. November beweist doch, daß selbst im allergünstigsten Fall die Truppen auf dem Kriegsschauplatz völlig unüberlässig geworden sind. Es heißt in diesem Appell u. a.: „Mit dem 1. (14.) November ist begonnen, alle Freiwilligen, die Druschinen des Landsturmes und die zur Komplettierung der Truppen bestimmten Bataillone, die nur aus Reservisten bestehen, nach Rußland zurückzuführen. . . . Die Entlassung der Reservisten zu beginnen, war leider nicht möglich, da die Eisenbahnwirtschaft durch die Streiks in ganz Rußland und besonders im Transbaikalgebiet und in Sibirien völlig in Unordnung gebracht war. Jetzt wird Gott sei Dank die Ordnung allmählich überall wieder hergestellt, und es eröffnet sich die Möglichkeit, zur Verwirklichung des heißen Wunsches des Oberkommandierenden und der Obrigkeit zu schreiten: möglichst bald alle Reservisten nach den Jahren eines schweren Dienstes auf dem Kriegstheater in die Heimat zu ihren Familien zu entlassen. Reservisten! Die erlebte Stunde ist schon nahe, in welcher jeder von euch seine heimathliche Pflanzung und die seinen Sorgen nachstehenden Personen wiedersehen wird. Die längste Zeit habt ihr schon gewartet. Nicht ihr allein, auch Generale, Offiziere und Unteroffiziere des aktiven Dienstes sind fast zwei Jahre auf dem Kriegstheater gewesen, durch viele Tausende von Meilen von ihren Familien und Kindern getrennt, und mühen sich doch noch jetzt, wo der Krieg zu Ende ist, wo jeder seine Pflicht erfüllt hat, in der Mandtschurie zu verbleiben. Erfüllt ihr Reservisten, eure Pflicht doch bis zu Ende; jeder warte geduldig auf seine Reihe, es bedenkend, daß all die vielen Menschen doch nicht an einem Tage abgefertigt werden können. . . . Die Form des Erlasses beweist, wie wenig man sich auf die Armee verläßt.“

Badische Politik.

Die außerordentliche Ordnung

schwebt, wenn man den Entrüstungsrudel der Zentrumsprelle über die Wahl uneres Genossen Adolf Ged zum zweiten Vizepräsidenten der Zweiten Kammer ernst nehmen dürfte, in größter Gefahr. Wie aus Waldsbut berichtet wird, ist der erste Vizepräsident, Landgerichtsrat Dr. Laus, erkrankt. Er wird sich vermutlich beim Wiederbeginn der Kammer am 15. d. M. an den parlamentarischen Arbeiten noch nicht beteiligen können. Da auch der Präsident der Kammer, Oberbürgermeister Gönner, krank ist, wird Genosse Abgeordneter Ged sein Amt als zweiter Vizepräsident also demnächst anzutreten haben.

Es gibt auch in Baden noch ängstliche Leute ge-

nung, welchen beim Lesen dieser Zeilen der Schreden in die Glieder fährt. Hoffentlich erkeiden sie dabei keinen dauernden Nachteil.

Die Bad. Landeszeitung

bezeichnet die Mitteilung der Zentrumsprelle, als hätte die nationalliberale Fraktion dem Zentrum die beiden Vizepräsidenten angeboten, als Entschädigung. Die Anerbieten der Minister seien ebenfalls nicht im Auftrag der nationalliberalen Partei erfolgt. Mit Verlaß, das hat ja gar niemand behauptet. Es handelt sich zunächst darum, ob die nationalliberale Fraktion um die Anerbieten der Minister etwas gewußt hat. Es ist schlechterdings nicht anzunehmen, daß die Minister ohne jede vorherige Fühlung mit den Nationalliberalen solche Schritte unternommen haben, denn die Wahl der Kammerpräsidenten geht die Minister abolut nichts an. Haben sie sich aber trotzdem für eine Verständigung zwischen Zentrum und Nationalliberalen bemüht, so zweifelhaft erst, nach vorübergegangenen, wenn auch keineswegs verbindlichen Besprechungen. Die Bad. Landeszeitg. wird nicht umhin können, sich noch etwas genauer zu informieren und eine präzisere Antwort zu geben.

Uebergriff eines Gendarmen.

Aus dem Oberlande schreibt man uns: Auch im Rechtsstaate Baden passieren noch Dinge, die man nicht mehr für möglich halten sollte. Kommt da einige Tage vor Weihnachten ein Gendarm hinaus auf eine Ortschaft zu einem Landwirt, um Erhebungen zu veranstalten. Ein Hofbauer war bei der Staatsanwaltschaft eines Verbrechens denunziert. Fraglichen Landwirt hatte man offenbar im Verdacht, die anonyme Anzeige eingereicht zu haben. Der Gendarm fragte zunächst, ob der betreffende Landwirt gegen den Hofbauer S. feindselig gekannt sei, welche Frage verneint wurde. Darauf forderte der Gendarm eine Schriftprobe von dem Landwirt, die bereitwillig erfolgte. Damit nicht genug, beschlagnahmte der Gendarm, die im Besitze des Landwirts befindlichen Papiere vorzulegen. Auch dieses Verlangen wurde bereitwillig erfüllt. Nun aber verlangte der Gendarm das Recht der Visitation und teilweiser Beschlagnahme der Papiere. Dieses Recht hat der Gendarm aber nur kraft richterlicher Verfügung. Der Landwirt bestritt dem Gendarmen das Recht der Durchsicht und Beschlagnahme der Papiere, ohne richterliche Legitimation. Darauf erklärte der Gendarm, zu seinem Vorgehen und sogar zur Anwendung von Gewalt befugt zu sein. Der Landwirt hielt seine Papiere fest in der Hand und forderte Vorgehen einer Vollmacht zu dem Vorgehen des Gendarmen. Dieser entriß darauf dem Manne die Papiere, wobei er ihn hinter dem Tische vorzog. Dabei packte der Gendarm den Mann am Hals und stieß ihn gegen das Fenster, dann an den Kasten und schließlich gegen die Stubentüre. Dann legte er die Papiere auf den Tisch, setzte den Helm auf, ergriff das Gewehr und richtete dasselbe gegen den Mann, indem er rief: „So jetzt können Sie kommen.“ Auf die Hilferufe des also von einem Hüter des Gesetzes in der Privatwohnung Attakierter kamen dessen Frau, Schwiegermutter und Kinder herbei, die Jengen des Vorgesagten waren. Das Gewehr schubberte vor sich haltend ging der Gendarm zum Tisch zurück, nahm die Papiere zu sich und entfernte sich lautlos, ohne ein Verzeihnis über die Papiere aufgenommen zu haben. Der Landwirt weiß jetzt nicht einmal, welche Papiere ihm auf diese Weise gewaltsam genommen wurden. Er hat Anzeige gegen den Gendarmen erstattet. Soweit die Zuschrift. Es sieht zu erwarten, daß

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft. Von Wilhelm Braunsdorf. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit eigentümlichen Empfindungen suchte er den General auf. Es schien ihm, als müßte er nun von mancher seiner Genossenschaften Abschied nehmen, mancher Keimung entgegen, der er sich bisher hatte hingeben dürfen.

Er stand dem General in einer Gruppe von plaudernden Offizieren. Die erste Worte, die im Gespräch eintrat, benutzte der Fürst, um seinen Vorgesetzten im Flüsterton mit der Sache bekannt zu machen und ihn zu bitten, ihn der Prinzessin Kathinka von Stepanowitsch vorzustellen.

Zu seiner großen Ueberraschung tat der General nicht im geringsten erlaunt, im Gegenteil, er schien sein Anliegen erwartet zu haben. Er blickte mit den feinen grauen Augen, lächelnd verächtlich und tat einen leichten Witz durch die Zähne, wie dies in distinkten Angelegenheiten seine Gewohnheit war. „Ein Schwerenöter, unser kaiserlicher Herr — was? — Unter uns gesagt: das ist Nummer einundzwanzig — hm, hat aber Geld — viel Geld — und der Bar — na, wird Sie nicht vergessen. Gratuliere schon heute!“ raunte er.

Fürst Romanoff machte ein verdutztes Gesicht, und etwas wie zornige Scham über das Spiel, das man mit ihm trieb, schloß über sein Gesicht.

Eine abgekartete Gesichtsart! Ein regelrechtes Komplott! „Ich kenne die junge schöne Prinzessin sehr gut“, sprachte der kleine dicke General weiter, „meine Frau ist intim mit ihr befreundet. Kommen Sie. Dort in der Diamantische finden wir die Herrschaften!“

Alexander folgte dem General, der trippelnd sich einen Durchgang durch die Menge bahnte und auf die prächtige Diamantische guldritti, welche durch ein Boskett von Zitronen-, Orangen- und Vorber-

bäumen von dem Geräusch des Saales abgegeschlossen war.

Es war ein lausiges Mädchen. Am Fuße der aus Marmor gemeißelten Göttin der Jagd saßen auf einem rotseidenen Duvon drei Damen in prächtiger Festtoilette, diamantbesetzte Häder in den behandschulbaren Fingern, in eifriger Plauderei. Es waren die jugendliche Großfürstin Olga, die Prinzessin Kathinka v. Stepanowitsch und die Generalin Wiljutin.

„Gehet, ich bitte um die Erlaubnis, Ihnen den Herrn Hauptmann Fürsten Alexander Romanoff vorstellen zu dürfen!“

Die junge blonde Dame in der Mitte erhob sich mit amüthiger Verbeugung. Sie war eine voll und äppig entwickelte Gestalt mit unversehrbar lieblichen Zügen von scharf ausgeprägter Weiblichkeit. Fürst Romanoff schenkte mit dem Eindringen, den sie im ersten Moment auf ihn machte, recht zufrieden zu sein, und er fand schnell die gesellschaftliche Sicherheit wieder, die ihm die eigentümliche Lage für einen kurzen Augenblick genommen hatte.

Im Wesen und Gespräch entwidete der Prinzessin eine vertrauliche, gewinnende Herzlichkeit und der Hauptmann entpuppte sich schon nach wenigen Minuten bei dem Gedanken, daß man dies bezaubernde Wesen wohl ganz aufrichtig lieben könne. Als bald darauf das Orchester zu spielen begann, wippte der General ihm ins Ohr: „Engagieren Sie die Prinzessin zum Tanz!“

Der Fürst geborchte. Reize, kaum verständlich rang sich die übliche Anrede von seinen Lippen; allein ein heißes Verlangen stieß in ihm auf, als die Prinzessin ihre weiße zarte Hand auf seinen Arm legte und mit ihm in die bunten, schimmernden Reihen trat. Alle seine Bedenken verlogen wie Spreu im Winde, als er mit ihr durch den Saal zog. Nachdem er die junge Dame auf ihren Platz zurückgeführt, wollte er mit einer Verbeugung zurücktreten, doch ihre Augen forderten ihn deutlich zum Bleiben auf. Die Großfürstin tanzte noch, auch das Generalsehepaar. So war er mit seiner „Zufünftigen“ ganz allein und bald war eine Unterhaltung

über ihre gegenseitigen Verhältnisse im Gange, die an Vertraulichkeit von Minute zu Minute gewann.

Als der Hauptmann sich von seiner Dame einen Augenblick beurlaubt hatte, fühlte er beim Durchschreiten des Saales seine Schulter leicht berührt. Sich umwendend, sah er sich den Kaiser gegenüber. „Nun?“ forschte dieser, „wie weit sind Sie, lieber Fürst?“

„Majestät, ich habe die Prinzessin gesehen und gesprochen.“

„Und sich erklärt?“

„Noch nicht, Majestät; aber ich glaube, daß ich auf Gegenliebe hoffen darf.“

„Es ist mein Wunsch, daß über acht Tage die öffentliche Verlobung stattfindet“, nahm der Zar in entschiedenem Tone das Wort, „bis dahin müssen Sie sich erklärt haben.“

Der Fürst verbeugte sich. Er sah, zaudern durfte er nicht mehr, und da er dem „Wunsche“ des Zaren nachzukommen jetzt viel eher bereit war, ergriff er die erste Gelegenheit, um der schönen Prinzessin seine Reueigung zu gestehen, indem er gleichzeitig auf den bündigen Befehl des Kaisers hinwies. Rächelnd und erlösend reichte sie ihm ohne weiteres die Rechte, und als er einen Kuß auf ihre weiße Hand drückte, gestand sie ihm, daß sie bereit sei, ihm durchs Leben zu folgen.

Die Verlobung der Prinzessin Kathinka v. Stepanowitsch mit dem Hauptmann Fürsten Alexander Romanoff fand in der Tat erst acht Tage später statt und wenige Wochen darauf wurde die Vermählung in aller Stille im Winterpalais gefeiert. Der Vater der Braut war zur Feier nicht erschienen. Er entschuldigte sein Ausbleiben damit, daß ein heftiger Gichtanfall ihm nicht gestatte, die weite beschwerliche Reise nach der Residenz zu unternehmen. Nach der Krönung überreichte der Kaiser dem Fürsten das Majorspatent und eine Anweisung auf eine bedeutende Summe zur Realisierung seiner Verbindlichkeiten.

2. Kapitel.

Der Frühduft eines heiteren Frühlingmorgens lag über Schloß und Park von Wolfsofje, dem

Herrensitz des Fürsten Iwan Stepanowitsch. Der Himmel erstrahlte in wolkenloser Bläue und warm und schmelzend blickte die Sonne herab auf die wiedererwachte Natur, die lange, lange in Schlummer und Betäubung gelegen. Aus Sonnengold, Frühlingsduft und blauen Kether hatte sich ein Elizir gemischt, das den starren Tod verschonte, Leben, Kraft und Liebe spendete. Es quoll und schmol, knospete und sprohete überall am Reibe der Mutter Erde, die in der Blütenfülle des Lenzes ihre Auferstehung begann.

Ein Gewitterregen, der in der Nacht niedergegangen war, hatte die Luft gereinigt und auf das Pflanzenleben Wunder gewirkt. Der Flieder im verwilderten Garten duftete aus tausend üppigen Blütentrauben. Das zartblumige Steppengras welches die verschlungenen Partwege ungehört überwucherte, war wie durch einen Zauber um ein Beträchtliches emporgeschossen. Die alten hochstämmigen Buchen, Eichen und Kiefern, die schon hunderte von Frühlingen gesehen haben mochten, spannten erhaben ihre frißelblauben Wipfel über allerlei groß und kleines Pflanzenvolk, dessen Samenförner der Zufall hierher verweht — der Zufall, denn einer Gärtner gab es in Wolfsofje nicht.

Eine hohe starke Brustwehr umgab das Schloß. Sie war aus braunen Badsteinen und gewaltigen Steinquadern wie für die Ewigkeit gebaut, mit Schießcharten versehen und vor der Vorderfront des Schloßes von einem massiven Gittertor durchbrochen, das zwei stumpe Türme flankierten. Aus tiefgrünen Kastanienäugeln erhob sich schmucklos das große, zweiistöckige Herrenhaus, fast ein regelrechtes Quadrat bildend und einer Fehlung ähnlich, die lehmgelben Fronten mit zahlreichen kleinen Fensterlöchern in weichen Rahmen; das feingestaltete geschmacklose Dach darüber selbst noch wieder fast zwei weitere Stockwerke hoch. Die altersschwache Fingelfläche war von einer Reihe dreieckiger Zug- und Schießlöcher — wie solche auch dicht unter dem Dachrand hinliefen — unterbrochen, der Dachstuhl mit drei gelunenen Schornsteinen gekrönt.

(Fortsetzung folgt.)

Montag, den 8. Januar 1906, abends 7 Uhr im großen Saale des „Schwarzen Adler“ in Pforzheim

Öffentliche Gold- u. Silberarbeiter-Versammlung

Tagesordnung:
 I. Antwort des Arbeitgeber-Verbandes, betreffend die Höherbezahlung der Ueberstunden.
 II. Stellungnahme hierzu.
 Referent: Alfred Weiss, Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Freie Diskussion.

Gerstenmehl KNORR
 zur raschen Herstellung von Gerstenschleim für Kinder und Erwachsene, Gesunde und Kranke.

Arbeiter-Gesangverein Freundschaft Bulach.
 Sonntag den 7. Januar 1906, nachmittags 3 Uhr, findet unsere ordentliche

Generalversammlung

in Saale zur „Arona“ statt.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder erwartet.
 Der Vorstand.

Arbeiterbund „Vorwärts“ Durlach.
 Sonntag den 7. Januar 1906, nachmittags 2 Uhr im Saale der Restauration zum „Lamm“

ordentliche General-Versammlung.

Pünktliches Erscheinen erwartet.
 Der Vorstand.

Allg. Pforzheimer Ortskrankenkasse.

Wir machen hiermit die Herren Arbeitgeber, deren Personal bei unserer Kasse zu versichern ist, darauf aufmerksam, daß vom 1. Januar 1906 ab für die An- und Abmeldungen zu unserer Kasse neue Formulare zu benutzen sind.
 Die Formulare sind für die An- und Abmeldungen verschieden. Die Farbe der Anmeldeformulare ist rot, diejenige der Abmeldeformulare grau.
 Die Formulare sind sowohl bei der Polizeistation Meldestelle, wie auch auf dem Bureau der Ortskrankenkasse erhältlich und zwar werden lose Blätter unentgeltlich, Heft, enthaltend 50 Stück An- oder Abmeldeformulare, zu 10 Pfennig pro Stück abgegeben.
 Der Ausdruck der Rückseite der Meldeformulare wird sodann besonders der Beachtung empfohlen.
 Der Kassenvorstand.

Wursts

wird vom 2. Januar 1906 ab, soweit der Vorrat reicht, wieder an Nichtabonnenten abgegeben und zwar:
 Stückwurst zu 2.60 M per 100 kg. ab Werk
 Rostwurst „ 2.80 M „ 100 „ „ „

Bekanntmachung.

Die Kataster für die Beitragsleistung zur land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für Karlsruhe und die abgeordnete Gemainung Hardwald für das Jahr 1905 liegen vom 2. Januar 1906 an während 2 Wochen im Rathaus, 2. Stock, Zimmer Nr. 35 zur Einsicht der Beteiligten offen.
 Einreden gegen den Inhalt der Kataster können während dieser Zeit und weiteren 4 Wochen schriftlich oder mündlich bei uns erhoben werden.
 Karlsruhe den 20. Dezember 1905.
 Das Bürgermeisterei:
 Dr. Fortmann, Ved.

Volks-Ausgabe. Im Verlag von J. S. F. Dießbach, in Stuttgart ist erschienen: Zweite Auflage.

Wurms Gesundheitschutz

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten u. Fachgelehrten von Em. Wurms.
 Mit 10 Tafeln und 134 in den Text gedruckten Abbildungen. 824 Seiten.
 Preis gut gebunden M. 4.—.
 Nachdem die erste Auflage total vergriffen, hat sich der Herausgeber veranlaßt gesehen, eine zweite billige Volksausgabe erscheinen zu lassen.
 Aus den Besprechungen der ersten Auflage haben wir folgendes hervor:
 „Naturwissenschaftliche Kenntnisse bezeichnet der Herausgeber ganz richtig als das, was dem Publikum fehlt, um eine entsprechende Gesundheitspflege zu wählen sich vor Erkrankung zu bewahren. Er belehrt den Leser über das Wesentliche aus der Anatomie und Physiologie des Organismus und weiß durchgängig die Punkte herauszugreifen, die bei Krankheiten ursächlich wichtig sind.“
 „Das Buch verdient eine weite Verbreitung, da es nützliche und nötige Aufklärung über die Grundregeln der Gesundheitswissenschaft in ansprechender Form bringt.“
 „Möge das Buch Wurms in die vielen Hände kommen, wo Unwissenheit dem Gesundheitschutz hinderlich im Wege war; möge aber auch jene, die seither durch anderer Lehren in wichtiger Unselbständigkeit sich zum hygienischen Handeln nicht aufraffen konnten, durch die Darstellung in vorliegendem Werke zu vernünftigen Handlungen veranlaßt werden: sich, der Familie, der Gemeinde und dem Staat zum Heile.“
 „Das vorliegende Werk, eine Gesundheitslehre in kurzgefaßter Darstellung und doch das ganze Gebiet der Entwicklung und des Baues des menschlichen Körpers und seinen Verletzungen, sowie den Schutz gegen Wurms „Gesundheitslehre“ wird nur gebunden zum beispiellos billigen Preis von M. 4.— abgegeben.“

Freie Turnerschaft Karlsruhe
 Im Sonntag den 7. Januar 1906 findet eine

Wanderung

über Sulach, Büschweg, Neumalsh, Malsh, Oberweier nach Göttingen statt.
 Zusammenkunft: morgens 8 Uhr Ecke Vorhofstraße und Beierthimer Allee.
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bitten.
 Der Turarat.

Pforzheim. Freie Radler 1903

Sonntag den 7. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet im Lokal „zur Kantenbach“ die jährliche Generalversammlung statt.
 Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht.
 2. Jahresbericht.
 3. Jahresabschlussbericht.
 4. Wahl des Vorstandes.
 5. Anträge.
 6. Verschiedenes.
 Anträge zur Generalversammlung müssen mindestens 8 Tage vorher beim Vorstand eingereicht werden.
 Zu zahlreichem Besuch ladet höflich ein.
 Der Vorstand.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft: Z.-Kriegerstr. 88, nächst der Wollstraße.

Stadt. Badanstalt (Vierordthad). Schwimmhalle

vom Dienstag den 2. Januar 1906 an wieder geöffnet.
 Aufgebotsverfahren.

Herr Boris Kantor, Ingenieur in St. Petersburg, hat den Auftrag gestellt, den Pfandbrief A Nr. 6778, ausgegeben am 31. März 1905 über 1 Paar Brillantohrringe mit zusammen 2 Berlen und 14 Brillanten, geschätzt zu 480 M. und versehen mit 830 M. für kraftlos zu erklären.
 Jeder Ohrring enthält in der Mitte eine Perle, um die ringsherum 7 kleinere Brillanten eingesetzt sind.
 Auf Grund des § 45 unserer Satzung fordern wir hiermit die Inhaber des genannten Pfandbriefes auf, solchen innerhalb eines Monats bei uns vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung erfolgen wird.
 Karlsruhe, den 27. Dezember 1905.

Mord

8-Muskeln wurden jeden Tag stets gemacht und doch ist kein zweites Geschick in der Lage, zu so finsternen Dingen. Die großen, außerordentlichen Einflüsse von diesem Eichenholz-Leder in den gewöhnlichen Menschen, sowie der Massenmord legen mich in hand. außergewöhnliches zu leisten, und diesem Umstand verdanke meine Befähigung ihren vollständigen Erfolg; deshalb sollte niemand verurteilen, einen Versuch in meinen Geschäften zu machen, der stets zu dauernder Kundenschaft führt.
 Jede Arbeit wird bei mir auf jede gewünschte Art (genäht oder holz-gemacht) sofort ausgeführt.
 Einem recht zahlreichem Besuch entgegengehend zeichnet
 G. Meermann
 Inhaber der Karlsruher Schubfahlsanstalten.
 Hauptgeschäft: Marienstr. 45.
 Filialen: Kreuzstraße 10, Waldstraße 89, Körnerstraße 22.
 Filialen in Pforzheim:
 Hauptgeschäft: Gymnasiumstr. 2, Döhl, Karl-Friedrichstr. 81, Dillsteinerstr. 20, Baumstr. 4, Börsenstr. 14 u. Baumgärtnerstraße 5.
 Geschäfte in Mannheim, Worms, Heidelberg, Heilbronn, Karlsruhe, Pforzheim, Stuttgart u. Cannstatt.
 Größtes und leistungsfähigstes Spezialgeschäft für Schuh-Reparaturen in Deutschland.

Konzertzithern, Streichzithern,

mit und ohne Resonanz, in Ähren und Balken. Akkorde und deutsche Arbeit, von M. 15.— an. Saiten, Ringe.
 Fritz Müller, Musikalien, Musikinstrumente, Pianos
 Karlsruhe, Kaff. Nr. 221, zwischen Hauptpost und Hirschstraße.
 Telefon 1988. Dr. Müller des Rabat-Verkehrs.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle

für Frauen, Dienstag Abend 7—7/9 Uhr, Kriegerstr. 44.
 ist von der fachmännischen Presse außerordentlich gut aufgenommen worden.

Wurms Gesundheitschutz

ist ein vorzüglicher ärztlicher Ratgeber im Hause.

Wurms Gesundheitschutz

ist bei sehr gutem Inhalt und guter Ausstattung um 100 bis 600 Prozent billiger als bürgerliche Konfuziuswerke.

Wurms Gesundheitschutz

ist bei sehr gutem Inhalt und guter Ausstattung um 100 bis 600 Prozent billiger als bürgerliche Konfuziuswerke.



Infolge riesiger Fänge!

= ganz bedeutende Preisermäßigung =
 Kleine Schellfische per Pfd. 20 Pfg.
 Große Schellfische, Norweger, Holländer per Pfd. 35—45 „
 Große Schellfische per Pfd. 15 „
 Cablian (ganzer Fisch) „ 35 „
 Seelachs per Pfd. 35 Pfg., Schollen 40—50 Pfg., Steinbutt M. —,95—1,20, Seezungen M. 1,30—1,80, Salm M. 1,50, Zander 90 Pfg., Hechte 90 Pfg., Weißfisch 25 Pfg. u. c.

Räucherwaren.

Bücklinge per Stück 5 Pfg. per Kiste 1,50 M.
 bei 50 25 10 5
 1,15, 1,20, 1,25, 1,30 M.
 Sprotten per 2 kg. Kiste 1,50 M.
 Geräucherte Finken, Galle, Seelachs, Lachsgering.
 Geräucherte Schellfische 3 Stück 20 Pfg.

Warme, gebackene Fische in bekannter Güte

per Pfund 50 Pfg.

Marinaden.

Delikatess-Rostmops per Stück 6 Pfg. per Dose 1,85 M.
 Rost, Sardinen 1/2 Pfd. 10 „ per Dose 1,70 „
 Bismarckheringe per Stück 8 „ per Dose 1,85 „
 Zensheringe „ 10 „ „ 2,50 „
 Bratsheringe „ 8 „ „ 2,80 „
 Bratshellfische per 2 Stück 15 „ „ 2,80 „
 Delikatess-Springe in 19 verschiedenen Saucen per Dose —,80—1,40 M.
 Gerings in Gelée „ per 1/4 Pfd. 15 Pfg.
 Kal in Gelée „ per 1/4 Pfd. 25 Pfg.
 Salm in Gelée „ per 1/4 Pfd. 35 Pfg.
 sowie sämtliche

Fischdelikatessen

zu staunend billigen Preisen.
 Bei Abnahme grösserer Quantitäten engros Preise laut Extraoffert.

Karlsruher Fischhalle

Felix Wachtel,
 Telefon Nr. 9. Karlsruherstraße 3.

Zimmerwädchen

sofort gesucht. Lohn 55 M.
 Städt. Krankenhans
 Wollstraße 20.

Stelle gesucht.

Ein junger Buchbinder sucht in Karlsruhe Stellung. Offert unter O. W. an die Exped. des Volksfreund erbeten.

Musverkauf

in
 Winterschuhen.
 Körnerstraße 38
 bei der Eustenstraße.

Freisch eingetroffen!

Schellfische

per Pfd. 38 Pfg.
 prima gewässerte
 Stockfische
 pr. Pfd. 25 Pfg.
 empfehlen
 Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 In den bekannten Verkaufsstellen.

Carl Kreis

574,5 Morgenstr. 22
 zählt die höchsten Preise in Baden und für Kupfer, Messing, Zinn und Blei, altes Eisen aller Art, Zeitungspapier, Altpapier, Schiffschiffen und abgängiges Eisen vier zum Einstampfen. Nämlich ganze Speicher altes Gerümpel.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:
 30. Dez.: Luise Elisabeth, v. Jakob Schauer, Wagenführer. Erna Sophie, v. Karl Pfeiff, Buchhalter. Gertrud Otto Leopold, v. Ludwig Wolf, Gartenarchitekt. Friedrich Karl v. Frey Deiters, Schriftf. v. Theodor Feys, v. Xaver Walter, Wagnerarbeiter. Gustav Friedrich Wilhelm v. Johann Steiner, Schreiner. 1. Jan. Josef Waldemar, v. Josef Bügel, Maschinist.

Geschicklungen:

28. Dez.: Dr. Wilhelm Volker von Schwaben, Abteilungsarzt bei der Provinzialheilanstalt in Sautron, im Bezirk Landes von hier. 2. Jan. Wilhelm Leibold von Pforzheim, Wagnermeister hier, mit Paula Wolf von Baden (Schwieger).
 Todesfälle:
 30. Dez.: Oskar Werner, Kaufmann, ein Gemann, alt 40 J. Gest. alt 7 M. 22 T. v. Gertrud Weller, Köchin. Konstantin Steiner, Müller, ein Gemann, alt 68 J. 31.: Josef Joseph Kaufmann, ein Gemann, alt 65 J. Anna, alt 6 M. 24 T. v. Georg Martin, Fabrikarbeiter. 1. Jan. 3 Jahre. Jakob Krieger, Stadtdiener a. D., ein Gemann, alt 65 J. 1. Jan. alt 3 M. 19 T. v. Wendelin Wöner, Schloffer. Anna Maria, alt 3 Jahre. v. Hermann Wolf, Wäcker. 2.: Erich, alt 6 M. 11 T. v. Friedrich Wlad. Expediteur. Anna Lindner, alt 71 J. Witwe des Kammermajors Wilhelm Lindner. Luise Chert, Wäckerin, alt 24 Jahre. Margarete, alt 1 J. 1 M. 27 T. v. Robert Hand Fischer, Schloffer. 8.: Elisabeth Müller, alt 45 J. Witwe des Hauptlehrers a. D. Heinrich Müller.